4 Jahrgang. Nr. 155. West- Nr. 155. 4. Jahrgang

Danzig, Sonnabend, den 6. Juli 1867.

Danzig, Sonnabend, den 6. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Preußische Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Potsdam, 5. Juli. Se. Maj. der König hat sofort nach dem Eingange der Nachricht von dem Tode des Kaisers Maximilian ein eigenhändiges Condolenzschreiben an den Kaiser von Oesterreich gerichtet. Gestern ist die Anlegung einer vierwöchentlichen Hoftrauer befohlen worden.

Potsdam, 5. Juli. Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin und Kinder sind heute Morgen 8 Uhr mittelst Extrazuges von der Station Wildpark aus in das Seebad Misdroy abgereist.

Hamburg, 5. Juli. Ein Kopenhagener Telegramm der „Hamburger Nachrichten" bestreitet die Richtigkeit der, verschiedenen deutschen Blättern aus Paris gemeldeten Angabe, Dänemark habe Frankreichs Vermittelung erbeten und hierauf abschlägigen Bescheid erhalten.

Wien, 5. Juli. Die heutige „Presse" schreibt über den gegenwärtigen Stand der nordschleswigschen Frage: Oesterreich hat nicht das geringste Interesse, Preußen zur Hingabe Nordschleswigs ohne alle Garantien zu drängen. Oesterreich kann ruhig die Verständigung zwischen Preußen und Dänemark abwarten. Am allerwenigsten haben wir Ursache Partei zu ergreifen und eine gefährliche Vermittlerrolle zu übernehmen. Wir sind mit der Zuschauerrolle zufrieden, so lange man uns nicht selbst belästigt.

Wien, 5. Juli. Die heutige „Wiener Abendpost" enthält einen längeren Artikel, in welchem sie gegen das von Seiten der preußischen Presse Oesterreich gegenüber beobachtete System allgemeiner Anschuldigungen sowie directer und indirecter Verdächtigungen polemisirt. In dem Artikel heißt es: „Es ist bekannt, daß Freiherr von Beust unmittelbar nach seinem Amtsantritt bemüht war, die Schwierigkeiten, welche sich bezüglich der Inhaberschaften preußischer Regimenter ergeben hatten, zu beseitigen; daß er die erste Anregung zur Wiederbefestigung der kommerziellen Beziehungen zum Zollverein gegeben hat, daß Freiherr v. Beust endlich in der Luxemburger Frage sich den vollen Dank der preußischen Tagespresse verdient hat. Die klaren Festsetzungen des Prager Friedens bestimmen weder zur Einsprache gegen die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse, noch zu diplomatischem Eingreifen in die jüngsten Zollvereinsverhandlungen. Auf jedem Gebiete ist die österreichische Politik über den Buchstaben rechtlicher Satzungen hinaus bemüht gewesen, ein freundschaftliches Verhältniß zu Preußen zu begründen und festzuhalten. Es sind dies positive Thatsachen, welche genügende Rückschlüsse auf den Charakter der österreichischen Politik gestatten.

Bern, 5. Juli. Am Mittwoch Abend starb in Interlaken nach viertägiger Krankheit der als Philhellene bekannte General Hahn.

Paris, 5. Juli. Eine Note des „Moniteur" sagt: Der Tod des Kaisers Maximilian ist nunmehr offiziell bestätigt. Der unglückliche Fürst, der durch die Mächte anerkannt war, wollte nach dem Abzuge der französischen Truppen das Land nicht verlassen und ungeachtet der drohenden Gefahren die letzten Anstrengungen machen, um seine Anhänger zu retten. Während sich der Kaiser in Queretaro in einer fast uneinnehmbaren Position befand, die ihm im schlimmsten Falle gestattet hätte, mit seinen Truppen das Meer zu erreichen, wurde er, während er schlief, durch General Lopez dem Feinde überliefert. Die Ermordung des Kaisers wird allgemeines Entsetzen erregen. Die infame, auf Befehl des Juarez ausgeführte Handlung drückt auf die Stirn der Männer, die sich Vertreter der mexikanischen Republik nennen, ein Brandmal, welches unvergänglich sein wird. Die Verurtheilung aller Nationen wird die erste Züchtigung einer Regierung sein, an deren Spitze ein solcher Mann steht.

Anläßlich des Todes des Kaisers Maximilian hat, wie der „Moniteur" meldet, der Kaiser eine dreißigtägige Hof-Trauer angeordnet.

Paris, 5. Juli. Beim Beginn der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers zeigte der Präsident den Tod des Kaisers Maximilian an und fügte hinzu, daß er es für seine Pflicht halte, obwohl das amtliche Organ der Regierung bereits gesprochen habe, auch seinerseits laut den Abscheu auszudrücken, welchen ein solches Attentat auf die Civilisation einflöße. Die Worte des Präsidenten wurden mit lebhafter Beistimmung aufgenommen.

Florenz, 5. Juli. Die Deputirtenkammer berieth heute das Kirchengütergesetz. Konseilpräsident Ratazzi acceptirte Namens der Regierung den von der Kommissinn aufgestellten Gegenvorschlag vorbehaltlich einiger Modifikationen. Man vernimmt, das Haus Erlanger habe die Initiative zur Aufhebung seines mit der Regierung geschlossenen Vertrages ergriffen, um dadurch die Angelegenheit zu vereinfachen.

London, 4. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte Houghton die angekündigte Interpellation, Betreffs der Auslegung des auf Luxemburg bezüglichen Vertrages. Graf Derby erwiederte, er unterschätze nicht die übernommenen Verpflichtungen; aber eine Collectivgarantie bedeute, daß keine einzelne Macht verpflichtet sei, die Garantie durchzuführen, wenn zwischen den übrigen betheiligten Mächten Meinungsverschiedenheiten obwalten. Eine Collectivgarantie sei bedingt durch die Uebereinstimmung der Garanten. Preußen wisse dies. Niemand könne England eine individuelle Intervention zumuthen, wenn Preußen oder Frankreich, oder Beide zusammen die Neutralität verletzen sollten, oder etwa Rußland einzuschreiten ablehnte. Die Garantie hänge von der Ehrlichkeit aller Betheiligten, nicht von Waffengewalt ab, und werde die Garantie einseitig gebrochen, dann müßten die übrigen Garanten weitere Maaßregeln erst vereinbaren. Lord John Russel bedauert die Discussion über diesen Gegenstand, welche Preußen unbehaglich stimmen müsse. Die Auslegung Graf Derby's, wonach die übernommene Verpflichtung mehr moralischer als technischer Natur sei, sei zwar richtig, trotzdem aber sei der Garantietractat kein werthloser Papierfetzen.

Im Unterhause erwiderte Lord Stanley auf eine Interpellation Sandford's, die offizielle Bestätigung des Todes des Kaisers Maximilian fehle noch, doch sei die Hinrichtung kaum zweifelhaft. Dieselbe sei eine bedauernswerthe unpolitische Grausamkeit. Eine weitere Meinungsäußerung sei vorerst unersprießlich. Der Schatzkanzler Disraeli erklärte dann im Verlaufe der Sitzung, die officielle Information sei eingetroffen, und die Königin habe die auf morgen befohlene Truppenrevue vertagt.

Jassy, 4. Juli. Fürst Karl ist gestern von hier abgereist und hat eine Rundreise durch die sieben Departements der oberen Moldau angetreten. Am Abend vor der Abreise wohnte er einem Gottesdienste in der Synagoge bei, woselbst er mit großer Begeisterung empfangen wurde. Der Fürst empfing sodann eine Deputation der einflußreichsten Mitglieder der israelitischen Gemeinde, welche dem Fürsten für die Gewährung seines Schutzes dankte und das Eingeständniß machte, daß ihre Befürchtungen übertrieben gewesen seien. Der Fürst erwiderte mit wohlwollenden, beruhigenden Worten.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 5. Juli. (Original-Correspondenz.) Die für den verewigten Kaiser Maximilian angeordnete Hof-Trauer erweitert die sonst in der Regel für auswärtige Souveräne eintretende Dauer auf den Zeitraum, welcher für den Kaiser Nicolaus von Rußland beobachtet wurde. Sr. Majestät der König haben im Anschluß an die damaligen Anordnungen die Ausdehnung der Hoftrauer von drei auf vier Wochen befohlen. Nachdem Sr. Majestät die Reise nach Ems angetreten, schicken sich nun allgemach auch die politischen und diplomatischen Celebritäten zur Benutzung der dadurch entstehenden Verringerung der Geschäfte für die ihnen nöthige Erholung an. Wenn der französische Botschafter Herr Benedetti durch seine bereits gestern erfolgte Abreise von Berlin diesem Zeitpunkte um ein Weniges voraneilte, so darf darin eine politische Beziehung nicht gesucht werden. Etwaigen dahin zielenden Combinationen sei indeß zur größeren Vorsicht hier sogleich entgegen gehalten, daß Herr Benedetti „nur mit Urlaub" abgereist ist. Die Mitglieder der Zollkonferenz werden gleichfalls die Saison in der vorgedachten Weise benutzen, es dürfte dies jedoch erst im Laufe der nächsten Woche geschehen können, da, wenn auch der materielle Theil der Verhandlungen schon in den nächsten Tagen zur Erledigung steht, doch die Schlußredaktion des neuen Vertrages früheſtens erst zu Anfang der nächsten Woche wird hergestellt werden können. Der

---

Feuilleton.

Eine Scene in einer Menagerie.

Vor einigen Tagen ereignete sich eine sonderbare Scene in der kleinen Stadt Belper in Derbyshire. Dort gab ein gewisser Manders, Besitzer einer Menagerie, Vorstellungen mit seinen Thieren, und nachdem neulich eines Abends die Zuschauer sich entfernt, wurden die Thiere wieder in ihre Käfige gesperrt, deren Thüren sorgfältig verschlossen wurden, und wie gewöhnlich, setzte man einen Wächter dazu. Manders selbst nahm erst noch eine Inspection seiner Menagerie vor und da er Alles in der besten Ordnung fand, legte er sich zur Ruhe. Der Wächter rauchte ruhig seine Pfeife bei einem guten Feuer, als er sich plötzlich, gegen 5 Uhr Morgens, ergriffen fühlte; er suchte sich von dieser Umschlingung los zu machen, da ihm aber dies nicht gelang, so rief er um Hilfe. Manders, der dieses Geschrei und das Bellen der Hunde hörte, öffnete das Fenster des Wagens, in welchem er schlief und sah zu seinem großen Erstaunen den Wächter von einem großen Gorilla, den er kürzlich erworben hatte, fast erdrosselt; er rief ihm schnell zu, sich ruhig zu verhalten, warf sich in die nothwendigsten Kleider und eilte ihm zu Hilfe. Das Thier, das ihn kommen sah, ließ den Wächter los, der mehr erschreckt, als verwundet war, und mit einem Sprunge war es auf dem Dache der Menagerie. Man begab sich sogleich an den Ort wo die Thiere aufbewahrt wurden und dort entdeckte Manders, daß die 3 Gorilla's, welche er besaß, den Fußboden ihrer Zelle aufgerissen hatten und entsprungen waren. Man sah sie auch sofort alle Drei auf dem Dache comfortabel nach Art der Türken sitzen, als ob sie dort oben mit Ernsthaftigkeit die orientalische Frage beriethen. Manders befahl einem seiner Leute, sich der Thiere zu bemächtigen. Das war aber leichter gesagt als gethan; der Mensch stieg zwar, mit einer langen Peitsche bewaffnet, auf das Dach hinauf, aber Angesichts der drohenden Haltung der Verschwörer, die in ihrer Conferenz gestört wurden, befahl man ihm, wieder hinabzusteigen. Darauf feuerte man gegen sie eine blind geladene Flinte ab und das Resultat ließ nicht lange auf sich warten, unsere Flüchtlinge liefen so schnell als möglich die Derby-Straße entlang. Die Nachricht, daß etwas Außergewöhnliches geschehen sei, verbreitete sich mit Blitzesschnelle in dem Städtchen und alle Einwohner eilten herbei, als sie aber die Thiere sahen, liefen sie so schnell als möglich davon. Es war 7 Uhr; Manders stieg zu Pferde, gab den Wächtern Befehl, ihm möglichst eilig nachzukommen und machte sich an die Verfolgung der Gorillas, welche immer Derby-Road entlang liefen, einer hinter dem andern, wie die Indianer. Nach 1 oder 2 Meilen gelang es ihm, einen zu erreichen, der ihm sein Gebiß auf eine nichts weniger als beruhigende Weise zeigte; aber Manders versetzte ihm mit fester Hand einen Schlag mit einer Eisenstange, die er auf alle Fälle mitgenommen hatte das Thier stürzte, wurde fest gebunden, in einen benachbarten Stall gesperrt und die Jagd begann von Neuem. Der zweite war leicht zu ergreifen, denn er war schon durch einen Steinwurf ernstlich verwundet und so wurde er bald zu seinem Kameraden gebracht. Es blieb also noch der dritte. Da der Waldmensch sich in einen Baum geflüchtet hatte, versuchte man alle möglichen Mittel, um ihn herauszuholen. Steine, Flintenschüsse, Nichts half, das Thier schwang sich von Zweig zu Zweig, mit einer unglaublichen Gewandtheit. Bewaffnete stiegen deßhalb hinauf, mit dem Auftrage, ihn zu vertreiben oder nöthigenfalls zu tödten. Als der Gorilla sich aus der Nähe bedrängt sah, sprang er zur Erde und nahm seine Richtung nach Derby zu. Manders, welcher fürchtete, daß das Thier in die Straßen der Stadt eindringen und dort großes Unglück anrichten könnte, schoß nach ihm, ebenso wie einige andere Personen, aber ohne es zu treffen. Da, in dem Augenblicke, wo der Gorilla sich umwandte, wie um die Ungeschickten zu zerreißen, warf ihm ein Wärter der einen Lasso mitgenommen hatte, denselben geschickt über den Kopf und wurde endlich nach einem wüthenden Kampfe seiner Herr. Einige Stunden darauf waren die drei Deserteure wieder in ihren Käfigen eingeschlossen, und die Menagerie verließ noch demselben Abend Belper.

Die Weltausstellung in Paris.

(Fortsetzung.)

Ehe wir von der Eisenbahnfabrikation scheiden, die auch auf den vorläufig flüchtigen Beschauer einen anziehenden Eindruck bietet, besuchen wir noch das Ausstellungsobject des Herrn Borsig in Berlin.

Auch ein Unicum der Ausstellung bietet sich hier: ein Unicum in der Welt.

Die zweitausendste Locomotive.

Das Ziel hat noch keine andere Maschinenbauanstalt der Welt erreicht und wenn ein Erfolg ein verdienter ist, so ist es dieser von Borsig in Berlin.

Da steht das dunkle Ungeheuer. Daß sie die zweitausendste, ist ihre einzige Merkwürdigkeit, diese Nummer 2000 öffnet ihr die Pforten des Palastes. Sonst ist nichts Besonderes an ihr zu bemerken. Sie ist schwarz mit den bekannten Messingzierrathen, wie ihre 1999 Schwestern, die auf den verschiedenen Schienensträngen Europa's umherrasen- und keuchen, bald mit Windeseile, wie ein eleganter Renner, den Schnellzug anführend, bald langsam und schwerathmend den unendlichen Wagenzug mit Lastgütern von einem Ende zum andern führend. Sie zeigt dieselben weniger schönen und zierlichen als praktischen Formen, aber auch dieselbe Akkuratesse und Sorgfalt, dieselbe ausgezeichnete Arbeit in der letzten Schraube, wie am Dampfkessel. Das ist es, was Borsigs Locomotiven weltberühmt gemacht hat.

Von den 450,000 Quadrat-Metern, welche das Marsfeld mißt, kommen also zwei Drittheile, etwa 300,000 Quadrat-Meter, auf den Park.

Die weiten Parkanlagen, welche den Ausstellungspalast umrahmen, sind im englischen Stile malerisch angelegt und eingerichtet. Jeder Effect, der sich durch Strauchwerk, durch Baumgruppen, Blumenbeete und Rasenplätze nur irgend erdenken und erzielen läßt, wurde in diesen Anlagen herzustellen versucht. Doch sind es alle diese Bäume und Bosquets, diese Wiesenteppiche und Blumenmeere immerhin nur im untergeordneten Maße, welche diese Tausende und Abertausende tägliche Besucher anlocken und ihre Betrachtung herausfordern. Der Hauptreiz für diese Ströme von Beobachtern liegt vielmehr in der ungeheuren Masse von Gebäuden, welche in oft malerischer Weise in die weiten Räume des Parkes förmlich ausgestreut worden sind. Die kosmopolitische Idee, welche seither nur gewünscht und idealistisch geträumt wurde, scheint hier in voller

preußischen Vorlage erscheint schon jetzt die allseitige bereitwillige Zustimmung der Conferenzmitglieder gesichert. Der Herr Finanz-Minister geht zur Benutzung eines vierwöchentlichen Urlaubs zunächst nach Marienbad wo er etwa 14 Tage verweilen wird, um sich später noch am Königssee bei Berchtesgaden aufzuhalten. Der Zwiespalt im liberalen Lager wird durch die gegenwärtig angestrebte Vereinigung der divergirenden Theile: Fortschritt und National-Liberale nur um so sichtbarer. Ein auf die Nothwendigkeit des Zusammengehens aufmerksam machender Artikel der „Nat.-Z." illustrirt seine Ermahnungen in wenig zweckentsprechender Weise durch eine so scharf gezeichnete Characteristik der hervorragenden Fortschrittsmänner, daß in diesem Punkte nur die Auffassung der gemeinsamen Gegner beider Fractionen ihre Rechnung findet. Die „Volkszeitung" entnimmt der „Badischen Landeszeitung" eine gegen den Grafen von Bismarck gerichtete Insinuation, die indeß durch ihre Quelle bereits widerlegt war, bevor sie in den Spalten des vorgenannten Blattes auftrat, welches aus Unkenntniß der Quelle gehandelt zu haben scheint. Wir haben es hier nehmlich nur mit jener bekannten Enthüllung der „Situation" zu thun, welche ohne Angabe der Quelle auf die „Badensche Land.-Ztg." übernommen wurde. Letztere hatte weislich das Selbstdementi unterdrückt, welches sich die „Situation in der Bemerkung ertheilte, daß die Enthüllung zwar nicht thatsächlich erhärtet sei, doch aber beachtenswerth erscheine, „weil sie nicht unwahrscheinlich klinge." Die Agenten des Königs Georg operiren nach der Maxime: „wenn auch nicht wahr, so doch gut erfunden." In diesem Sinne wurde die angebliche Bemühung des Grafen von Bismarck um ein Schutz und Trutzbündniß zwischen Preußen Frankreich und Italien mit allen abenteuerlichen Details einschließlich der Zeitangabe des October v. J. in Cours gesetzt. Schon diese Zeitangabe veranschaulicht die Absurdität der Erfindung, da gerade die diplomatischen Verhandlungen jener Periode in ihren wahren Details durch die reichlichste Veröffentlichung der betreffenden Actenstücke vor Aller Augen sich stellten und jeder Blick in diese Actenstücke für das absolute Nichtvorhandensein der dem Minister insinuirten Verhandlungen zeugt. — Die Einberufung der Provinzial-Landtage ist für die zweite Hälfte des October anberaumt. — Wegen der Synodalverhältnisse ist man zu einem bestimmten Plane gelangt. Die Vereinigung der Kreissynoden der 6 östlichen Provinzen war lange in Aussicht genommen; es handelte sich nur um die Frage, welche Ausdehnung den neu zu begründenden größeren Vereinen zu geben sei. Man hat sich nunmehr für die Vereinigung der Kreissynoden in Provinzialverbände entschieden, mit der einzigen Einschränkung, daß diejenigen Provinzen, in welchen eine sehr große Anzahl von Kreissynoden vorhanden, zu theilen wären, sodaß in diesen Provinzen je zwei Synodalversammlungen beständen. Man will diese Einrichtung in den Provinzen Sachsen und Brandenburg treffen, welche je 80 und 69 Kreissinoden haben und die wegen ihres Umfanges auch einer Theilung in zwei General-Superintendanturen unterlagen. Die Wahl der Mitglieder erfolgt in den Kreissynoden; sie bilden die Wahlkörper. Jede Kreissynode wählt ein geistliches und ein weltliches Mitglied. Es werden dabei auch die evangelisch-theologischen Facultäten berücksichtigt, für die Provinz Posen, in welcher sich keine evangelische Universität befindet, tritt ein Mitglied der Universität Breslau ein. Gegen die Berufung canonischer Mitglieder aus der juristischen Facultät war eingewendet worden, daß nicht jede juristische Facultät stiftungsmäßig evangelisch sei. Es wird indeß die Abordnung der Canonisten im Wege der Ehrenmitgliedschaft stattfinden, zu deren Ernennung die Provinzialsynoden berechtigt sein werden. — Die Postdienstinstruction und die Dienstinstruction für Postexpediteure ist in dritter Ausgabe erschienen. Sie soll vom 1. August d. J. ab in Kraft treten und es sollen bis zu diesem Tage sämmtliche Poststationen mit der Instruktion und allen dazu gehörigen Formularen versehen sein, wozu ein den Königlichen Postdirectionen zugegangenes Circular des General-Postamts Anweisung giebt.

— [Nordschleswigsche Angelegenheit.] Die französische und dänische Presse bemüht sich nach Kräften, der Welt glauben zu machen, bei der nordschleswigschen Angelegenheit stehe Düppel und Alsen in Frage. Graf Bismarck hat bekanntlich im Reichstage das Gegentheil behauptet; allerdings aber angedeutet, daß Preußen die Frage, ob Oesterreich über die Grenzen der der Abstimmung unterworfenen Nordschleswigschen Districte mit zu bestimmen habe, zu discutiren bereit sei. Es ist nicht zu übersehen, schreibt man der „Weser-Zeitung", daß Oesterreich dadurch eine solche Berechtigung nicht ohne Weiteres zugesprochen worden ist. Zwischen dem hiesigen und dem Wiener Cabinet sind die preußischen Intentionen discutirt worden und scheint die Linie, welche von Hoyer über Tondern nach der Ostküste, nördlich nach Apenrade läuft, als allen Ansprüchen Dänemarcks genügend befunden worden zu sein. Die Ausschließung von Düppel und Alsen ist auch in Wien als selbstverständlich anerkannt worden. Eine Erklärung der dänischen Regierung, sie werde über die Garantiefrage nach Feststellung des Umfanges der Abtretung verhandeln, ist, wie aus guter Quelle verlautet, bis jetzt nicht hier eingetroffen.

Hamburg, 4. Juli. (Abreise der Königin Marie.) — Der „Hamburger Correspondent" meldet, die Königin von Hannover habe sich entschlossen, das Land zu verlassen, so daß in wenigen Tagen die Abreise Derselben nach Hietzing bevorstehe.

Frankreich. Paris. (Der Tod des Kaisers Maximilian und die Journale.) — Der Tod Maximilian's ist, wie eine Note des heutigen „Moniteur" (Vgl. Tel. Dep.) besagt, nunmehr officiell bestätigt; die Zweifel, mit denen man die Hoffnung noch nährte, schweigen jetzt und machen der schmerzlichen Reflexion, dem Urtheil über das Ereigniß Platz. So sehr man dasselbe bedauern mag, so tief das Mitgefühl für den unglücklichen Prinzen sein mag, und so entschieden man den Verrath des treulosen Lopez verabscheuen wird, der die letzte Ursache seines tragischen Endes war, so ist es doch nicht möglich, sich auf den Standpunkt des amtlichen Organs der französischen Regierung zu stellen, welches den Act der republicanischen Regierung von Mexico als Mord, als eine infame, den Juarez unverlöschlich brandmarkende Handlung bezeichnet. Diese Sprache, welche den Widerspruch der Denkenden herausfordert, verwischt den „schwarzen Fleck auf dem glänzenden Bilde Frankreichs", als welchen selbst der Wohlredner Rouher im Gesetzgebenden Körper die mexicanische Expedition bezeichnen mußte, nicht, man fordert, indem man sich so drapirt, nur heraus zu um so rücksichtsloserer Untersuchung der eigenen Schuld. Das Thema, welches der „Moniteur" im Lapidarstyl hinstellt, führt die „France", das Hofblatt, mitschuldig an der ganzen Affaire, wie ein Journal es überhaupt sein kann, mit widerwärtigem Phrasenschwall aus. Doch wenden wir uns zu dem Urtheile unbefangener und besonnener Leute, wie Lord Stanley, der auf Interpellation im Unterhause erklärte, die Hinrichtung Maximilians sei eine unpolitische Grausamkeit, und Emile de Girardin, der in der „Liberté" bemerkt, sie möge kein Verbrechen sein, indessen sei sie sicher ein Fehler. Die nächste Folge desselben für den Staat Mexiko wird die sein, daß die europäischen Großmächte, die sich insgesammt ohne Ausnahme für Maximilian bei Juarez verwendet hatten, sich jeder amtlichen Beziehung zur Republik Mexiko enthalten werden. Personen, die mit Juarez bekannt und mit den Verhältnissen in Mexiko vertraut sind, erklären übrigens, jener sei von seiner Umgebung gewiß genöthigt worden, den blutigen Streich zu führen, und Girardin wird wohl das Richtige treffen, wenn er an das kaiserlich mexikanische Decret vom 3. October 1865 erinnert, welches die Führer der Liberales für Banditen erklärt und kraft dessen die Generale Arteaga, Salazar und Andere hingerichtet wurden, indem er hierin das Motiv der Strenge des Gerichtes über den gestürzten Kaiser sieht.

Die „France" bringt „aus bester Quelle", wie sie dazu bemerkt, jetzt Näheres über die Hinrichtung des Kaisers. Dieselbe fand nicht in und nicht ganz in der Nähe der Hauptstadt, sondern in Queretaro selbst Statt, und zwar „heimlich" am Morgen des 19. Juni. Die Vollziehung erfolgte unmittelbar nach dem Urtheile. Am 20. traf die Nachricht in der Hauptstadt Mexico ein, die unter dem ersten Eindrucke sofort und ohne Bedingung übergeben wurde. Die Uebergabe ward von „gräßlichen Rachethaten" begleitet. Als die Nachricht am 25. Juni Vera-Cruz erreichte, erfolgte auch die Uebergabe dieser Stadt noch an demselben Tage ohne Bedingung. Da erst kann die Nachricht zur Kenntniß des Commandanten der österreichischen Fregatte „Elisabeth" gelangt sein. Der österreichische Capitän Groller brachte die Trauerkunde zuerst nach New-Orleans. Die Depesche, welche in Wien die erste Bestürzung hervorrief, rührte von dem österreichischen Gesandten in Washington her, war jedoch nur eine Wiederholung des diesem vom Capitän Groller aus New-Orleans zugegangenen Telegramms. Am 1. Juli, um 7 Uhr Abends, telegraphirte der Kaiser Napoleon seinem Gesandten in Washington um nähere Auskunft; am 2. Juli, um 2 Uhr Morgens, traf von Herrn Berthemy das Telegramm ein: „Die Nachricht sei leider zu bestätigen; Juarez verweigere sogar die Auslieferung der Leiche." Es entstand sofort die Frage, wer die Leiche verlangt und sich zu diesem Zwecke an Juarez gewandt habe. Die Tuilerien fragten deshalb am 2., Abends, bei Berthemy an; die Antwort auf dieses Telegramm ist noch nicht von Washington erfolgt. Es heißt: Juarez weigere sich deshalb, die Leiche Maximilians herauszugeben, weil dieselbe verstümmelt, nach einer anderen Version sogar in Stücken geschnitten und die einzelnen Theile im Lande herumgeschickt worden seien. Das menschliche Gefühl sträubt sich, solche Thatsachen für möglich zu halten, aber das bisherige Verfahren der Juaristen, welche mit dem Kaiser auch dessen namhaftere Anhänger getödtet haben, veranlaßt dazu, auch an dem Entsetzlichsten nicht unbedingt zu zweifeln. Nach einer Tel. Dep. der „Weser-Zeitung" aus Wien ist eine große Belohnung auf die Erlangung des Leichnams ausgesetzt. — Donnerstag lief nun auch eine Depesche von dem französischen Consul in Vera-Cruz ein, welche die Groller'sche Nachricht bestätigte, jedoch keine weitere Mittheilung enthielt und wahrscheinlich aus derselben Quelle herrührte, wie die Groller'sche Depesche. Nach einer Newyorker Depesche vom 20. Juni hatte General Marquez eine große Anzahl der namhaftesten Republikaner am 3. Juni in Mexiko verhaften lassen, um sich ihrer als Geißeln zum Schutze des Lebens des Kaisers Max zu bedienen. Ist dies richtig, so erklärt sich die Andeutung der „France" über die Schreckensscenen, welche die Uebergabe der Hauptstadt begleiteten.

Die Kaiserin Eugenie, welche seinerzeit ein hohes Interesse für die Errichtung des Kaiserthums in Mexiko an den Tag legte, soll durch das tragische Schicksal, welches den Kaiser Maximilian ereilte, auf das Tiefste erschüttert und buchstäblich in Thränen aufgelöst sein. Beileidsdepeschen und Beileidsschreiben Seitens Napoleon's an den Bruder Maximilian's, den Kaiser von Oesterreich, sind natürlich erfolgt, doch wird es zweifelhaft sein, ob diese den Stachel der Trauer und des Unwillens so weit abzustumpfen geeignet sind, daß am Wiener Hofe an der Absicht des Besuches in den Tuillerien festgehalten werden kann.

Ueber Santa Anna hört man nachträglich wieder, daß er am 4. Juni in Vera-Cruz gelandet, von den Befehlshabern eines nordamerikanischen und eines britischen Dampfers indessen am 7. zur Wiedereinschiffung genöthigt und darauf, wie schon gemeldet, bei Sisal an der Küste von Yukatan von juaristischen Seesoldaten gefangen und zum Tode durch den Strang verurtheilt worden sei. Nach anderen, aber unwahrscheinlichen Berichten soll er die Juaristen geschlagen und starke Aussichten haben, daß man ihn provisorisch zum Präsidenten erwählen wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 6 Juli.

— (St Barbara Kirchhof.) — Gestern Nachmittag fand die Untersuchung in Grund und Bodens des auf dem Weißhöfer Außendeiche projectirten Kirchhofes von Seiten der Commissarien der Königl. Regierung, des Herrn Oberregierungsrath v. Auerswald und Medicinalrath Keber, statt, und führte dieselbe, da man jetzt in der trockensten Zeit des Jahres nur 5 Fuß 8 Zoll graben konnte, ohne auf die Wasserregion zu stoßen, während im Frühjahr und zur Herbstzeit kaum 2 Fuß zu graben ist, zu dem Resultat, daß der acquirirte Grund aus sanitätspolizeilichen Rücksichten sich nicht zur Anlegung eines Kirchhofes eigne. Die Herrn Vorsteher erklärten sich denn auch gern bereit, gemeinsam mit den Repräsentanten der Gemeinde einen geeigneteren Platz auszuwählen und schleunigst einzurichten.

* (Unser Bier.) Das Merkwürdigste auf der Welt war für die alten Talmudisten eine Zange. Sie konnten es sich nicht erklären, wie man ohne Zange eine Zange machen konnte, und als diesen Schriftgelehrten selbst nichts mehr einfallen wollte, nahmen sie endlich zur Hypothese ihre Zuflucht: Die Zange sei, was bei Gelehrten selbst bekanntlich unmöglich ist, einfach fertig vom Himmel gefallen. Hätten aber die Talmudisten bereits das Bier gekannt, so hätte die Zange wahrscheinlich viel an Achtung in ihren Augen verloren und sie hätten das Bier gewiß noch merkwürdiger gefunden. Fast alle Erfindungen, die der Mensch gemacht, haben ihr Vorbild oder doch ihre erste äußere Anregung in der Natur. Selbst die von den Talmudisten so viel bewunderte Zange, ist sie etwas Anderes als eine Nachbildung unserer Hand, wenn sie mit zwei Fingern einen Gegenstand erfaßt?

Das Bier aber macht eine Ausnahme; ohne Vorbild, ohne äußere Anregung ist es eine der originellsten, nützlichsten und angenehmsten Entdeckungen. Daß eine so durch und durch originale Idee nur von einem Volke ausgehen konnte, welches das Schießpulver und die Buchdruckerkunst erfunden, ist beinahe selbstverständlich. König Gambrinus, der erste Braumeister der Welt, war in der That ein Niederdeutscher. Seit jener Zeit war die germanische Race nicht nur in der engeren Heimath im deutschen Reiche, sondern auch in England und Amerika fortwährend bemüht, diese Erfindung zur höchsten Vervollkommnung auszubilden. Man weiß indessen, daß die Erzeugung eines guten Bieres sehr oft von lokalen Zufälligkeiten, wie zum Beispiel von der Qualität des verwendeten Wassers 2c. abhängig ist. Die Schwierigkeit lokaler Zufälligkeiten mit Hülfe der Wissenschaft zu überwinden, ist nun bis heute den hiesigen Brauern noch nicht gelungen und erfreut sich das Danziger Bairische Bier deshalb auch keines besondern Rufes und wird von den Fremden, die sich noch nicht daran gewöhnt haben, auch nicht besonders geschätzt, während Biere unserer Nachbarstädte (z. B. Königsberg mit seinem Schieferdecker) ein wohlbegründetes Renommée haben. Es ist deshalb auch ganz natürlich, daß die Consumtion fremder Biere hier in Danzig immer mehr zunimmt und sind es besonders die von den wohlhabenderen Mitbürgern besuchten Locale, in denen von den Gästen nur noch fremde Biere verlangt werden, so daß einige Restaurateure sich veranlaßt sehen, das Danziger Bairische Bier garnicht mehr auf Lager zu halten.

— (Das Programm der Spazierfahrt des Frühling'schen Sänger-Vereins) mit dem Dampfer „Schwan" nach Zoppot, ist folgendes: Abfahrt Mittags 1 Uhr vom grünen Thore. Ankunft halb 3 Uhr in Zoppot. Kaffee im Kursaale. Gesangsvorträge und Conzert der Buchholz'schen Kapelle vor dem Kursaale. Um 5 Uhr Zug nach Thalmühle. Gesangsvorträge. Um 7 Uhr Abendessen daselbst. Rückkehr nach Zoppot. Conzertvorträge daselbst und um 8½ Uhr Abfahrt von Zoppot.

(Schwurgerichtssitzung vom 4. Juli c.) 1) Der Arbeiter Johann Schikowski, welcher dem Fuhrmann Meyer aus dessen verschlossener Remise 15 Pfd. altes Eisen gestohlen wurde zu 7 Monate Gefängniß, Ehrverlust und 1 Jahr Polizei-Aufsicht verurtheilt.

2) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren der 51jährige Schneidermeister Fr. Wilh. Gronau von hier mit 4 Jahren Zuchthaus und der 17 jährige Arbeiter Joh. Borkowski aus Gr. Zünder wegen Sodomiterei mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft.

(Gerichtsverhandlungen vom 5. Juli c.) 1) Der Schornsteinfegergesell Gringel wurde wegen Messergebrauches bei einer Schlägerei und schwerer Körperverletzung eines Menschen mittelst des Messers zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

2) Am 29. April c. hatten die Tischlergesellen Bevernick, Schmidt und Becker sich mit mehreren Kameraden auf der Herberge gezankt und geriethen auf dem Schüsseldamm mit den Gesellen Bomsdorf, Schwidder und Andern thätlich aneinander. Bei dieser Gelegenheit bewaffnete sich Bevernick in

---

Erhabenheit verwirklicht worden zu sein. Denn die Baustile aller Länder der Erde finden sich auf diesem Stückchen Land vereinigt, scheinen gleichsam friedlich untereinander umherzuwandeln Fast wie träumend wandert der Beschauer durch das kleine Chaos und sein Blick streift in kürzesten Fristen: griechische und gothische Tempel, Fabrikschornsteine, Maschinengebäude, chinesische Pavillons, Schweizerhäuschen im sinnigsten Stile, hindostanische Tempel, italienische Villen, schwedische Blockhäuser, Paläste für Fürsten eingerichtet, aber in Miniaturausgabe und ohne Fürsten; glücklicherweise ebenso en miniature und ohne Bewohner Irrenhäuser, die an das traurigste aller menschlichen Leiden mahnen. Weiter finden sich Musterexemplare von Schul- und Gefängnißbauten, das Wigwam des Indianers, die Kosakenhütte u. s. w. Auch pompejanische Erinnerungen, welche unter der Lava herauf geholt worden, finden sich vor, die Erinnerung an Zeiten und Sitten des Alterthums in Contrast bringend mit den hochstrebenden Bauten und Schornsteinen unseres Zeitalters der weltbeherrschenden Dampfmaschine.

Der Park umfaßt mehr als dreihundert der verschiedenartigsten solcher Bauten. Sind dieselben meist auch nur aus Holzwerk construirt und provisorisch aufgerichtet, so sind doch durch Malerei, Schnitzwerk und Stukkatur die Eigenthümlichkeiten treulichst gewahrt worden und die erzielten Effecte sind ebenso überraschend als herrlich.

Dieser großartige Park in Viertel getheilt und jedes dieser Viertel trägt den Namen der Nation, die am stärksten darin vertreten ist; wir finden demnach ein französisches, ein deutsches, ein englisches und belgisches Viertel. Das französische Viertel ist am richtigsten benannt, denn es finden sich in demselben ausschließlich nur französische Ausstellungs-Gegenstände und Etablissements aller Art. Gleich beim Eintritt durch den Haupteingang gewahrt man eine Kirche, in welcher das ganze glänzende Material ausgestellt ist, das der katholische Cultus bei gottesdienstlichen Verrichtungen in Anwendung bringt. — Weiterhin erhebt sich der eben erwähnte Leuchtthurm von dessen Höhe aus man eine prächtige Aussicht genießen kann. Der Felsengrund dieses Leuchtthurms wird durch eine kleine Insel gebildet, die sich inmitten eines Teiches erhebt, der sein Wasser aus einem Flusse empfängt, welcher das ganze französische Viertel durchströmt. Ein eleganter Pavillon, in welchem man alle erdenklichen Sorten von Gefrorenem findet, ein coquetter Kiosk, der als Lesecabinet eingerichtet ist, wo alle Zeitungen der Welt ausgelegt sind, und endlich das internationale Theater mit seinem speciellen Restaurant und seinem besonderen Kaffeehaus tragen noch zu den Annehmlichkeiten dieses Gartentheiles bei. Indessen findet man darin auch noch viele Etablissements von ernsterem Nutzen und größerer industrieller Tragweite; wie z. B. Papier-, Krystall-, Stearin-Fabriken, Druckereien, eine Chocoladen-Fabrik, Windmühlen, eine interessante Ausstellung von Glasmalereien. Dies alles wird sicher sehr interessant und belehrend sein, sobald alles fertig ist — vorläufig ist aber auch hier noch Vieles im Werden begriffen.

(Fortsetzung folgt.)

einem Hause mit einem Beile, Becker u. Schmidt mit Besenstielen und drangen gegen die an Zahl stärkeren Gegner vor. Bevernick brachte dem ihm zunächst stehenden Bomsdorf mit der Haube des Beils zwei schwere Wunden in den Hinterkopf und auf der Stirn bei, in Folge deren der Genannte sofort nach dem Lazareth geschafft werden mußte und dort einer vierwöchentlichen Kur unterlag, nach welcher er noch 8 Tage arbeitsunfähig blieb. Becker und Schmidt theilten an ihre Gegner nur unschädliche Hiebe aus. Durch die Zeugenvernehmung wird die Schuld jedes Einzelnen genau erwiesen und demzufolge Bevernick zu 8 Monaten und Becker und Schmidt zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

3) Die verehel. Becker geb. Mußmann wird von der Anklage wegen gewohnheitsmäßiger Kuppelei freigesprochen.

4) Vier gemeingefährliche Subjekte, die in den Verhandlungen des Kriminalgerichtes viel genannten und mehrfach, zuletzt mit Zuchthausstrafen belegten Arbeiter Eduard Jacob Essing, Johann Heinrich Exemitzki, Johann Eduard Reich und Heinrich Werner sind wiederum zweier Diebstähle angeklagt. Dieselben haben gemeinschaftlich der Wittwe Petrowski an der Brandstelle in der Tischlergasse wohnhaft, bei welcher R. logirte, ein Deckbett gestohlen, nächstdem haben Exemitzki und Reich der Fischhändlerin Bleß 8 Klötze Tannenholz entwendet und verkauft und schließlich Exemitzki seiner Logiswirthin mehrere goldene Schmucksachen gestohlen. Zuerst gesteht Exemitzki — veranlaßt dadurch auch seine Helfershelfer dazu — bis auf Essing, welcher standhaft leugnet. Schon sollen die Verhandlungen vertagt werden, um noch mehr Zeugen zu vernehmen, da erklärt Essing: „Nun wenn alle Anderen gestehen, dann will ich die Sache nicht aufhalten!" Demzufolge werden Essing und Reich je zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizeiaufsicht, Exemitzki zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizeiaufsicht und Werner zu 3 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

5) Mitte vorigen Monat betrat spät Abends der Buchbindergehilfe Sebczynski den Laden des Herrn Kaß und bettelte, indem er Taubstummheit simulirte. Von dem das Geschäft schließenden Lehrling empfing er eine kleine Gabe und wurde bedeutet den Laden zu verlassen. Dagegen weigerte sich S. und verlangte durch Gestikulationen ein größeres Almosen. Dem herbeigerufenen Polizeibeamten widersetzte er sich und verharrte in seiner Rolle als Taubstummer, so daß derselbe Hülfe requiriren und ihn gebunden zum Polizeigefängniß transportiren lassen mußte. Dort stellte sich Sprache und Gehör wieder ein. Sebczynski wird zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

6) Im Dienste des Kaufmann Lachmann, welcher ein Speichergeschäft betreibt, stand die Karoline Zwakowski. Dieselbe hatte sich den Schlüssel zum Pulte des Brodherrn, welches im Speicher steht und die Tageskasse enthält zu verschaffen gewußt und machte fleißigen Gebrauch davon, indem sie nach Schluß des Geschäftes sich in den Speicher begab und Geld stahl. Die sich auffallend vermehrende Garderobe des jungen Dienstmädchens erregte zwar Aufsehen, doch keinen Verdacht, da Herr Lachmann den Pultschlüssel verloren glaubte und sich einen neuen Schlüssel hatte fertigen lassen. An einem Morgen jedoch fand Herr Lachmann sein Pult unverschlossen und beim Nachzählen der Kasse ergab sich ein Deficit von mehreren Silbergroschen, es war Niemand außer der Zwakowski im Speicher gewesen, und über den guten Verschluß des Pultes war Herr L. auch außer allem Zweifel. Bei der Revision der Betten des Dienstmädchens fand sich denn auch der verloren geglaubte Pultschlüssel vor und ein recht gefülltes Portemonaie lieferte die Gewißheit daß die Zwakowski das Diebshandwerk gründlich betrieben. Im heutigen Termin leugnet die Z. die Benutzung des Schlüssels, will vielmehr das Pult offen gefunden haben. Dieser Aussage steht jedoch der Eid des Damnifikaten entgegen und wird die Zwakowski zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

7) Am 22. d. M. erhielt der Handlanger Anton Schneemann den Auftrag für den Maurergesellen Baumann das Mittagessen, welches von der Ehefrau des Letztern in einen Korb verpackt war, auf die Baustelle zu tragen. Doch da konnte der Handwerker wohl verhungert sein, wenn er auf den ungetreuen Handlanger hätte warten sollen, denn dieser war kaum außer Sicht der Hausfrau als er sich hinsetzte, das Mittagbrod des Gesellen verzehrte und obenein noch den Korb für 12 Sgr. verkaufte. Sch. wird mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

8) Der Trödler Alexander hatte sich eine Aufwartefrau, welche sich Scheibler nannte, monatweise engagirt. Am 31. Mai c. vermißte Herr Alexander seinen neuen Tuchrock, in welchem sich zwei Schnupftücher befanden. Da inzwischen schon mehrere Kleinigkeiten aus der Behausung verschwunden waren, so erkundigte sich Herr A. bei seinen Nachbaren nach der Konduite seiner Aufwärterin und erfuhr denn zu seinem Erstaunen, daß dieselbe eine mehrfach bestrafte Diebin sei und nicht Scheibler sondern Wilhelmine Blonk geb. Hoffmann heiße. Herr A. machte nunmehr polizeiliche Anzeige von dem Rockdiebstahl und es fand sich in der Wohnung der Blonk zuerst eines derjenigen Schnupftücher, welche in dem gestohlenen Rocke gesteckt hatten und schließlich auch ein Pfandschein, laut welchem der Rock für 3 Thlr. im städtischen Leihamt versetzt worden ist. Die Blonk wird zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt.

9) Die 16jährige Ottilie Selke, welche in Neufahrwasser ein Paar fremde Schuhe vor der Hausthür einer Bäckerfrau fortgenommen hat, um ihre eigenen Füße damit zu bekleiden wird mit 3 Tagen Gefängniß bestraft.

10) Am 16. v. M. hatte der holländische Kapitän Mooi sein Schiff Alida Sara in Geschäften verlassen und seinen Steuermann Stapel übergeben welcher mit dem kleinen Sohn des Kapitäns allein an Bord blieb. Stapel benutzte die Abwesenheit seines Kapitäns aber dazu sich einen tüchtigen Rausch anzutrinken, worauf er in gänzlicher Verstandlosigkeit die Kajütenthür einschlug, die darin befindlichen Möbel demolirte, die Schlüssel über Bord warf, in seinem thierischen Zustande sich auf das Ruhebett des Capitains streckte und in tiefen Schlaf verfiel. Als der Kapitain zurückkehrte und die angerichteten Verwüstungen auf seinem Schiff erblickte, weckte er den Trunkenbold auf, um ihn in sein Logis zu verweisen. Doch dieser war, wie er selbst sagt noch „altdun" d. h. er war in das Stadium der Trunkenheit gekommen, wo der spirituose Nebel das Gehirn noch stark befangen hält und erst in der ersten Vertheilung begriffen ist. Stapel sprang auf und zerkratzte seinem Kapitän das Gesicht mit seinen Nägeln, so daß es dem Letztern nur mit Mühe gelang, sich dieser katzenartigen Begegnung zu entziehen. Stapel weiß von der ganzen Katastrophe nichts, verdammt den leidigen Fusel und verspricht gegen seinen Kapitain gehorsames Verhalten, weshalb er unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Thlr. Geldbuße verurtheilt wird.

11) Der Matrose August Rasch aus Stettin hatte sich am 8. April c. als das Schiff Augusta, wofür er geheuert war, auf der Rhede von Helsingör lag — in seine Koje schlafen gelegt. Der vom Kapitän zum Wächter bestellte Halbmann patrouillirte an Deck und dessen Schritte störten den Rasch beim Schlafen, weshalb er diesen anwies sich hinzusetzen. Der Kapitän Schlick erklärte dem Halbmann jedoch, daß er das Herumpatrouilliren aus dem Grunde befohlen, damit der Wächter des Schiffs nicht in Schlaf verfalle. Hierauf soll Rasch drohend geäußert haben: „der Kapitain solle sich in Acht nehmen, er werde sehen, wer den Kürzeren ziehe!" Diese Drohung gegen seinen Kapitain führte Rasch auf die Anklagebank. Der hohe Gerichtshof kann hierin jedoch eine strafwürdige Drohung nicht finden und spricht den Angeklagten frei.

(Victoria-Theater.) Das Lustspiel „Lieutenant Rosa", welches gestern zum Benefiz für Frau Walter-Trost neu in Scene ging, fand eine ziemlich kalte Aufnahme. Die Personen sind schon hundertmal dagewesen und die meisten Scenen nichts weniger als originell, ja selbst ziemlich verbraucht, aber bei Alledem ist das Stück mit Gewandtheit und Bühnenkundigkeit gemacht und die Figur des „Lieutenant Rosa" mit vielem Witze gezeichnet und consequent durchgeführt. Man wird in dem Stücke nirgends verletzt, nirgends abgestoßen, und hat keine Ursache zur langen Weile bei einem so exacten Zusammenspiele, wie es ihm bei der Besetzung mit den Damen Braunschweig, Walter-Trost und Brüning, den Herren Jean Meyer, Bernhard und Walter-Trost in den Hauptrollen zu Theil wurde. Der bekannte Schwank: „Ein Berliner im Schwarzwald" belustigte das Publikum aufs Beste. Frl. Szczepanska's Leistung als „Lorle" läßt sich mit wenigen Worten charakterisiren. Sie war eben ganz das naive unbefangene Naturkind, voll Gemüth und Humor und doch mit der erforderlichen Dosis des nöthigen Mutterwitzes und Hausverstandes ausgestattet, um städtische Lächerlichkeiten zu persifliren. Eine köstliche Figur lieferte Herr Carlsen als Berliner. Sein Stritzow ließ das Publikum nicht aus dem Lachen kommen; ein Paar gelungene Extempores verfehlten ihre Wirkung nicht. Hr. Walter-Trost entledigte sich seiner Aufgabe als Jacob Gongebacher in sehr dialektgetreuer, launiger Weise. Auch Hr. Bock gab den Müller Frieder anerkennenswerth. — Morgen kommt die in Berlin am Kroll'schen Theater mit so großen Erfolge gegebene Posse: „Das große Loos" von A. L'Arronge zur Aufführung. Von dem exacten Ensemble unserer Bühne und den einzelnen ausgezeichneten Kräften derselben läßt sich eine recht gute Vorstellung erwarten und so machen wir ein geehrtes Publikum ganz besonders auf dieselbe aufmerksam. Die Herren Carlsen, Bock und die Damen Szczepanska und Brüning werden redlich zur Erheiterung und zum Gelingen des Ganzen beitragen.

ff. — Tiegenhof, den 4. Juli. — Mehr als durch Land- und Reichstagswahlen wurden die Gemüther unserer Bürgerschaft durch die gestern und heute vollzogene Wahl von Gemeinde-Repräsentanten in Bewegung gesetzt. Die Königliche Regierung, wahrscheinlich der fortwährenden Anregung zur Umwandlung unseres Schulwesens aus dem confessionellen in das communale Princip müde, wünscht nun endlich die Ansicht der eigentlichen Gemeinde darüber zu wissen, die denn auch s. Z. durch die erwählten Repräsentanten in richtigster Weise dahin abgegeben werden wird, daß wir unsern Schulen den confessionellen Character bewahrt wissen wollen, und daß wir in Folge dessen für eine Abtretung unserer Eigenthumsrechte an die politische Gemeinde ergebenst danken, da wir sehr gut wissen, daß im andern Falle der Mittel- und Arbeiterstand seinem völligen Ruin entgegensehen würde; oder könnte es anders sein, wenn ein Ort mit nur ca. 2000 Seelen ein 12classiges, auf ca. 25000 Thlr. veranschlagtes Schulgebäude errichten und ungefähr 5000 Thlr. zu dessen Unterhalt jährlich hergeben soll? Der eigentlich wohlhabende Stand ist hier nur wenig und meist durch solche Leute vertreten, die es offen aussprechen, daß die weniger Bemittelten getrost ihre Kinder in die Armenschule schicken können, wenn sie nur das nöthige Geld zur bessern Ausbildung der Kinder der sogen. Honorationen hergeben. Das sind Tiegenhöfer Fortschrittsprinzipien! Der Gemeinde-Vorstand, der dieser besondern Sorte von Humanität leider in der Majorität huldigt, muß seines Sieges schon sehr sicher gewesen sein, weil er sich bereits einen Lehrplan für die projectirte große Schule hat ausarbeiten lassen, den er denn auch mit Uebergehung des Schulvorstandes in einer gewissen Sitzung feierlich angenommen hat. Ebenso hat er bereits 50 Thlr. aus der Communalkasse für Anfertigung eines Bauplans zu jenem Gebäude und ferner eine ziemlich bedeutende Summe zum Ankauf von Kalk und Steinen aus demselben Fonds verwendet. Daß nun diese Herren gewaltig indignirt sind, weil ihre kostspieligen Seifenblasen zerplatzen müssen, ist erklärlich, sowie, daß die Gemeinde der Königl. Regierung für die Anordnung der Wahl von Repräsentanten, durch welche sie ihre bestimmte und bindende Meinung kundgeben wird, den größten Dank weiß.

Bekanntlich hat jedes Thierchen sein apartes Manierchen; deshalb sondert sich denn auch gestern die Creme der hiesigen Fortschrittspartei zu einem Abendessen behufs der Feier der Schlacht bei Königsgrätz ab. Natürlich brauchten die Helden des Tages, die damals im Pulverdampf und Todesgefahr mit Gott für König und Vaterland den ewig denkwürdigen Sieg erringen halfen, nicht dabei zu sein; ebensowenig würdigte man die Conservativen der Ehre, sie zur Betheiligung aufzufordern. Wie konnte man auch erwarten, daß in Tiegenhof so viel Bildung herrschen soll, wie in so vielen Städten, in denen sich zu solchen Zwecken Comitees aus den verschiedensten Parteirichtungen bilden und nationale Feste ins Leben rufen, bei denen die Theilnehmer einmal alle Spaltungen im Volke vergessen können! — Von vielen Seiten wird lebhaft bedauert, daß die Elbing-Tiegenhof-Danziger Dampfböte ihre Fahrten nicht auf Montag, Donnerstag und Sonnabend angesetzt haben, da diese Tage den Passagiren viel besser zu passen pflegen, als Montag, Mittwoch und Freitag; ebenso haben wir mehrfache Klagen darüber gehört, daß den Passagiren des 2. Platzes trotz des erhöhten Personengeldes das Verweilen auf dem Deck untersagt ist. Jedenfalls würde die Frequenz der Dampfböte durch Beseitigung dieser Mängel bedeutend erhöht werden.

Elbing. Die „Alten Elbinger Anzeigen" sind in den Stand gesetzt, den Königstreuen conservativen Wählern des Elbing-Marienburger Wahlkreises eine hocherfreuliche Nachricht mitzutheilen. Der bewährte Abgeordnete dieses Wahlkreises, Herr Geheimer Regierungs-Rath von Brauchitsch, hat, auf eine dieserhalb an ihn gerichtete Anfrage, sich zur Annahme eines Abgeordneten-Mandats für den Norddeutschen Reichstag bereit erklärt, wenn dieser Wahlkreis ihm auf's Neue ein solches übertragen will. — Herr ꝛc. von Brauchitsch schreibt: „Auf Ihre Anfrage erwidere ich Ihnen offen und ehrlich, daß ich, trotz aller wirthschaftlichen Nothstände, welche mir durch die wiederholten langen Abwesenheiten vom Hause bereitet sind, es doch für eine Ehre und eine Pflicht halte, einem etwaigen Rufe in den Reichstag wieder zu folgen, und um so unbedenklicher, als die bevorstehende Session zu den erfolgreichsten gehören wird, welche einst das conservative Norddeutschland unter seinen geschichtlichen Ereignissen aufzählen wird. . . Also: ich nehme an, wenn ich gewählt werde; denn es gilt, auf dem Posten fest und entschieden auszuharren."

Thorn. (Telegraphen-Station. — Zweigbahn.) Das Gesuch der Handelskammer an die Königl. Telegraphen-Station betreffs Einrichtung einer Telegraphen-Station in Pr. Leibitsch hat gutem Vernehmen nach Beachtung gefunden. Die Zweigbahn von Alexandrowo nach Ciechozinek ist am vor. Sonntag dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Heiligenbeil. (Telegraphen-Station.) — Von gestern, den 5., ist hier eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

Kleine Mittheilungen.

(Nur nicht „drängeln".) Der Feuilletonist eines Hamburger Blattes erzählt ein humoristisches Wort eigener Art von einem alten Israeliten aus Altona. Der Mann lag diese Woche im Sterben, und nach jüdischer Sitte traten die Männer ein, welche ihm die Sterbegebete zu recitiren hatten. Sei es nun, daß das Wetter den guten Leuten zu schön schien, um lange drinnen im dumpfigen Zimmer zu bleiben, sei es, daß ihnen die ganze Geschichte überhaupt etwas monoton vorkam — kurz sie „schlabberten" blitzesschnell über die Seiten des Gebetbuchs hinweg, und die Worte, die so ernsten Inhalts sind, kamen höchst unverständlich aus ihrem allzu zungenfertigen Munde. Da richtete sich der Todtkranke mühsam empor und rief zornig: „Jagen laß ich mich nicht. Fangt nur noch mal von vorn wieder an!" — De Mann war jedenfalls in seinem Rechte, und in solchen Fällen sollte mehr als je das „nur nicht drängeln" als Richtschnur gelten.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 5. Juli. Getreidemart (Schlußbericht). Roggen pr. Juli 215, pr. Oktober 195. Raps pr. Oktober 70. Rüböl pr. Oktober-Dezember $39\frac{1}{8}$.

Hamburg, 5. Juli. Getreidemarkt Weizen loco lebhaft begehrt, auf Termine steigend und sehr lebhaft. Pr. Juli 5400 Pfund netto 157 Bankothaler Br., $156\frac{1}{2}$ Gd., pr Juli-August 159 Br. 149 Gd., August-September 139 Br. $138\frac{1}{2}$ G., Roggen loco fest, auf Termine steigend und sehr lebhaft. pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 116 Br. 115 Gd., pr. Juli-August 106 Br., 105 G., pr. August-September 99 Br., $98\frac{1}{2}$ Gd., Hafer fest. Spiritus sehr fest, 30 gefordert. Oel fester loco $24\frac{1}{4}$, pr. Oktober $25\frac{1}{2}$. Kaffee und Zink stille. — Regenwetter.

Liverpool (via Haag), 5. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz.

Wochenumsatz 53,000, zum Export verkauft 11,200, wirklich exportirt 22,000, Konsum 40,000, Vorrath 736,000 Ballen.

Middling Amerikanische $10\frac{3}{4}$, middling Orleans 11, fair Dhollerah $8\frac{3}{4}$, good middling fair Dhollerah 8, middling Dhollerah $7\frac{1}{2}$, Bengal 7, good fair Bengal $7\frac{1}{4}$, Pernam 12.

Paris, 5. Juli. Rüböl pr. Juli 97, 50, pr. August September 98, 00, pr. September-Dezember 98, 50. Mehl pr. Juli 73, 75, pr. August-Sept. 71, 00. Spiritus pr. Juli 60, 50.

Antwerpen, 5. Juli. Petroleum raff., Type weiß, maet, $41\frac{1}{2}$ Frcs. pr. 100 Ko.

Köln, 5. Juli. Regenwetter. Weizen, loco 9, pr. Juli 8, 14, pr. November 7. Roggen höher, loco 7, pr. Juli 6, pr. November 5, 9. Rüböl unverändert, loco $12\frac{8}{10}$, pr. Oktober $13\frac{3}{20}$. Leinöl loco $13\frac{1}{10}$. Spiritus loco 24.

Stettin, 5. Juli. (St.-Anz.) Weizen 88—96, Juli $93\frac{1}{4}$ bez. Roggen 62—66, Juli $63\frac{1}{4}$ bez. 63 G. Rüböl $11\frac{1}{2}$ Br., Juli-August $11\frac{5}{12}$ Br., $11\frac{1}{3}$ G., Spiritus $20\frac{5}{6}$, Juli-August $19\frac{13}{24}$—20 bez. u. Br.

Berlin, 5. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 78—92 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juli $82\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August 78—$77\frac{3}{4}$—78 Rt. bez., Sept.-Okt. $70\frac{1}{2}$—70—$\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt.

Roggen loco 59 — 65 Rt. nach Qualität gefordert, 78—79 ℔. 63—$63\frac{1}{2}$ Rt. ab Boden bez., pr. Juli 63—$\frac{3}{8}$—$62\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August 56—$\frac{1}{2}$—$55\frac{3}{4}$ Rt. bez., September-Oktober $53\frac{7}{8}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., Okt.-Nov. $52\frac{1}{2}$—$51\frac{7}{8}$ Rt. bezahlt.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 30—35 Rt., böhm. $33\frac{3}{4}$—34 Rt., sächs. $33\frac{3}{4}$—34 Rt. ab Bahn bez., pr. Juli $32\frac{3}{8}$—$31\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August 29—$28\frac{3}{4}$ Rt. bez., August-September $26\frac{3}{4}$ Rt. bez., September-Oktober 26 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 54—62 Rt.

Rüböl loco $11\frac{3}{4}$ Rt. bez., pr. Juli $11\frac{17}{24}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez., Juli-August $11\frac{2}{3}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez., August-September $11\frac{17}{24}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez., September-Oktober $11\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez., Okt.-Nov. $11\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Leinöl loco $13\frac{3}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21—$20\frac{7}{8}$ Rt. bez., pr. Juli u. Juli-August $20\frac{1}{4}$—$\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{6}$ Rt. bez. August-September $20\frac{5}{12}$—$\frac{11}{24}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez. u G., $\frac{1}{8}$ Br., September-Oktober $19\frac{3}{4}$—$\frac{7}{12}$—$\frac{19}{24}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez. Okt.-Nov. $17\frac{23}{24}$—$\frac{5}{6}$ Rt. bez.

Danzig, 6. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. 100, $102\frac{1}{2}$—103, 106 Sgr., 127—129 ℔. 104, 108—108, 111 Sgr., 130—131/2 ℔., fein $112\frac{1}{2}$, 115 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., $82\frac{1}{2}$, 85—84, 87 Sgr., 122/23—124/5 ℔. 86, 88—$87\frac{1}{2}$, 90 Sgr., 126—127 ℔. 90, $92\frac{1}{2}$—$92\frac{1}{2}$, 95 Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 75 — 77 Sgr., 122—124 ℔., 78—79, 80 Sgr. pr $81\frac{5}{6}$ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔. 52—53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schff. einzuwiegen.—Gerste, kl. Malz-nom. 101102—104 ℔. 54, 55—$55\frac{1}{2}$ 56, Sgr. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 105—107 ℔. 55 — 56, 57 Sgr., 109—112 ℔. 56—58 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 39,40—$42\frac{1}{2}$ Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—$77\frac{1}{2}$ Sgr., abfallende $62\frac{1}{2}$—65, 68 Sgr. pr. 90 ℔. pr Scheffel.

Spiritus ohne Geschäft.

Der Markt für Weizen eröffnete sich in guter Haltung und es wurden die Verkäufe zu vollen gestrigen Preisen geschlossen; im Verlaufe des Marktes verflaute das Geschäft und nur gegen Schluß desselben wurde es wieder lebhafter. Der Umsatz erreichte 500 Last. Die dafür bezahlten Preise sind gegen acht Tage als fest anzunehmen.

Bedungen wurde für bunt 124/5 ℔. fl. 610, 125 ℔. mit Geruch, 127/8 ℔. fl. 620, 124 ℔. fl. 630, 128, 129 ℔. fl. 635, 127 ℔. fl. 635, gut- und hellbunt 126/7 ℔. fl. 640, 126/7, 127/8 ℔. fl. $642\frac{1}{2}$, 126/7, 128/9 ℔. fl. 645, 129 ℔. fl. 650 fein hellbunt 128/9 fl. 650, 128 ℔. fl. 655 hellbunt 131 ℔. fl. 665 pr 5100 ℔. pr Last. —

Roggen ohne Umsatz. Ausstellung äußerst gering.

Spiritus ohne Geschäft.

— Wochenmarktbericht. Sonnabend, 6. Juli: Butter ord. 6 Sgr., mittel 7 Sgr., Tischbutter 9 Sgr. Eier $4\frac{1}{2}$ Sgr. Kartoffel alte $3\frac{1}{2}$ Sgr., frische 12 Silbergroschen.

Thorn passirt nach Danzig vom 3. bis incl. 5. Juli.

120 Last Weizen
54 „ Roggen.
$1\frac{1}{2}$ „ Erbsen.
11858 fichtene Balken und Rundholz.
1820 eichne Balken.
9075 Eisenbahnschwellen.
296 Last Faßholz u Bohlen.

Wasserstand: 8 Fuß 10 Zoll.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 6. Juli. Wind: W.

Angekommen:

Gunn, Bataillon (D.), Swinemünde, leer. — Kramer, Henrike, Pillau, Ballast.

Gesegelt:

Streck, Colberg (D.), Stettin, div. Güter. — Lewin, Charlotte & Anna, Rochefort, — Jörgensen, Mercur, Randers, — Wachdel, Mercur, Sunderland, — Molkenbuhr, Union, Bremen, — Schluck, Auguste, Rostock, — Pardeike, Caroline Susanne, Hull, sämmtlich mit Holz. — Craixer, Jessie, London, — Barlow, Strathisla, Hartlepool, — Boye, Enigheden, Norwegen, — Wilson, Laß O. Down, Hartlepool, sämmtlich mit Getreide. — Rathke, Heimath, Rügenwalde, Ballast. — Mills, Governor, London, — Jörgensen, Mercur, Fanö, beide mit Holz.

Nichts in Sicht.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

So war es wirklich. Hatte man doch den Neugeborenen fortgetragen, ohne der Mutter zu gestatten, ihn auch nur ein einzigesmal zu küssen. Der Kuß den sie ihm heute gab, war also in der That der erste. Nach all den Qualen, nach all der tödtlichen Angst, die sie ertragen, aufzujubeln in solcher Freude — o, dieses Glück war zu groß! Frau Fauvel sank in einen Fanteuil hin und betrachtete mit Blicken der Verklärung den Wiedergefundenen, der vor ihr auf den Knien lag.

O, wie schön schien er ihr, dieser Verstoßene. Leuchtete doch aus seinem schönen Antlitze das ganze namenlose, unaussprechliche Glück ihrer ersten Liebe! Ihre Hand spielte in seinen feinen, wellenartig niederfließenden Locken. Voll Entzücken ruhte ihr Auge auf seiner weißen Stirne, auf seinen großen, sprechenden Augen; sie dürstete nach Küssen von diesen schwellenden Purpurlippen.

O Mutter, sagte der junge Mann, ich weiß nicht, was in mir vorging, als ich erfuhr, daß mein Oheim Dir mit Drohungen an den Leib rücken wolle. O, wie entsetzlich, wenn es dazu kam, denn siehst Du, liebe Mutter, ich habe Dein Herz und das Herz meines edlen Vaters Gaston v. Clameran. O, mein Vater kann nicht mehr bei voller Vernunft gewesen sein, als er seinen Bruder aufforderte sich an Dich zu wenden! Ich kannte Dich, und zwar schon seit lange her. Mein Vater und ich, wir gingen oft in der Nähe Deines Hauses auf und nieder, und kehrten mit einem Gefühle der Seligkeit wieder um, wenn wir Deiner ansichtig geworden waren. Kamst Du an uns vorbei, dann sagte er zu mir: „Das ist Deine Mutter, Raoul!“ Es war unsere höchste Freude Dich zu sehen. Wenn wir wußten, daß Du irgend eine Gesellschaft besuchen würdest, standen wir am Thore und erwarteten Dich, um Dich im vollen Glanze Deiner Schönheit zu sehen. Wie oft im Winter lief ich mit Deinen Pferden zur Wette, um Dich noch einmal sehen zu können.

Freudenthränen, süßere, als sie je im Leben geweint, stürzten über Frau Fauvel's Antlitz nieder. Raoul's bewegte Stimme klang wie himmlische Sphärenmusik in ihrem Ohr. Ja es war die Stimme Gaston's, die sie vernahm, und sie rief ihr die ganze Frische, die ganze Seligkeitsfülle ihrer Jugend zurück.

Wenn sie den jungen Mann hörte, so fühlte sie sich von dem ganzen Zauber ihrer ersten Zusammenkünfte mit Gaston wieder ergriffen. Das geheimnißvolle innere Walten seiner Sinne und seiner Seele stand wieder vor ihrem Blicke. Keine Vergangenheit, keine Zeit schien ihr zwischen dem Augenblicke zu liegen, in welchem sie das erstemal freudezitternd an Gaston's Brust gesunken, und der Stunde, in welcher das Kind dieser Liebe zu ihren Füßen lag. Es gab weder einen André Fauvel, noch zwei Söhne mehr, die sie diesem geboren. Madelaine's Gestalt war aus dem Bereiche ihrer Erinnerung entschwunden. Der Taumel dieser seligsten Stunde ihres Lebens verhüllte sie Alle, als hätten sie nie gelebt.

Raoul aber fuhr fort:

Erst gestern erfuhr ich, daß sich mein Oheim zu Dir begeben, um einige geringe Begünstigungen für mich zu erbitten. Warum that er das? Ich bin arm, das ist wahr, sehr arm; aber ich schrecke selbst vor dem Elende nicht zurück, ich kenne es ja. Ich bin kräftig, jung und habe Kenntnisse; das genügt, um mir mein Fortkommen zu sichern. Man sagt, Du seist sehr reich, aber was geht das mich an? Bewahre Dein Vermögen, Mutter; aber ein kleines Plätzchen in Deinem Herzen gönne mir. Gieb es zu, daß ich Dich liebe. Lasse diesen ersten Kuß nicht auch den letzten sein. Niemand wird etwas erfahren; fürchte nichts. O, ich werde mein Glück geheim zu halten wissen!

Und Frau Fauvel hatte diesen Sohn gefürchtet. Mußte sie sich das nicht zum schweren Vorwurfe machen? Wie sehr bedauerte sie es, ihm nicht sogleich mit offenen Armen entgegengeflogen zu sein. Doch jetzt bestürmte sie ihn mit Fragen. Sie wollte wissen, wie er durch die Welt gekommen, wie er gelebt, was er angestrebt habe. Wie er ihr sagte, hatte er ihr nichts zu verschweigen. Er brachte seine Jugend hin, wie alle Söhne armer Eltern sie hinbringen. Die Pächterin, der man ihn anvertraut, hatte ihn immer wohlwollend behandelt, ja ihm eine Art Erziehung gegeben, als sie sah, daß er zu einem hübschen jungen Manne heranwuchs und ein verständiges Wesen an den Tag legte; wahrlich, sie war dabei sogar über ihre beschränkten Mittel hinausgegangen. Man hatte ihn in seinem sechzehnten Jahre bereits auf der Schreibstube eines Banquiers untergebracht, und durch Fleiß und Aufmerksamkeit war es ihm gelungen, sich bald zu einer Stellung emporzuschwingen, in der er sein Auskommen erwarb. Da wurde er plötzlich von einem Fremden aufgesucht, der ihm erklärte, daß er sein Vater sei, und ihn mit sich fortnahm. Seitdem hatte ihm nichts gefehlt, und nur die Liebe einer zärtlichen Mutter hätte sein Glück erhöhen können. Er hatte Manches entbehrt, tiefen Schmerz aber nur ein Mal ertragen, an dem Tage nämlich, an welchem sein Vater Gaston von Clameran starb.

Jetzt aber, rief er aus, sind alle Leiden der Vergangenheit vergessen. Seit ich Dich wiedersehe, seit ich die Mutter wiedergefunden, sinken sie wie ein Traum von mir.

Die Zeit verstrich; Frau Fauvel bemerkte es nicht. Glücklicherweise achtete Raoul besser auf ihre Flucht.

Sieben Uhr! rief er plötzlich.

Dieser Ausruf brachte Frau Fauvel zur Besinnung; er rief ihr die Wirklichkeit zurück. Sieben Uhr! In der That, sie war lange ausgeblieben — wenn ihre Abwesenheit bemerkt worden war?

Seh' ich Dich wieder, Mutter? fragte Raoul beim Scheiden.

O, gewiß! erwiderte sie mit dem Ausdrucke überwallender Zärtlichkeit. Recht oft, täglich, morgen wieder!

Es war dies das erste Mal, seitdem sie Gattin geworden, daß es Frau Fauvel mit einer Art peinlichen Gefühles inne wurde, wie enge Grenzen ihren Handlungen gesteckt seien, und wie sie durchaus nicht Herrin ihres Willens war. Noch nie war sie wie heute in der Lage gewesen, sich die volle Freiheit ihrer Entschlüsse und ihres Handelns zu wünschen. Ihr Herz war in jenem Zimmer des Hotel Louvre zurückgeblieben, in dem sie ihren Sohn gefunden. O, und sie hatte ihn verlassen müssen. Sie fühlte sich zu der Qual verurtheilt, ihrem Antlitze eine Lüge aufzubürden, ihren Zügen einen bestimmten Ausdruck vorzuschreiben, und ein Ereigniß, das ihrem ganzen Dasein eine so unermeßlich veränderte Richtung vorschrieb, dem Blicke ihrer Umgebung zu verhüllen.

Da sie erst nach einigem Suchen einen Fiaker für die Rückfahrt fand, so wurde es halb acht Uhr, bis sie die Straße Provence wieder erreichte, wo man sie bereits erwartete, um sich zu Tische zu setzen. Als sich Herr Fauvel scherzend über ihr Ausbleiben aussprach, fand sie seinen Witz sehr alltäglich, wenn nicht gemein und sogar herbe. In ihrem Innern war eine so rasche und so tiefgreifende Veränderung vorgegangen, daß ihr das unbegrenzte Vertrauen, welches ihr Gatte in sie setzte, nahezu als lächerlich erschien. Mit unerschütterlicher Ruhe, ohne sich im geringsten verwirren zu lassen, ja, ohne zu zeigen, daß ihr daran liege, beantwortete die sonst so schüchterne Frau seine Spöttereien.

Die Eindrücke, welche die Zusammenkunft mit Raoul in ihrer Seele zurückgelassen, versetzten sie in eine Art Verklärung, und hoben sie über alle irdischen Wünsche hinweg. Sie fühlte sich unfähig, einen anderen Gedanken zu fassen, als den an die Seligkeit, diese Eindrücke bald wieder zu erneuern und in diesem Strome von Entzückung fortzuleben.

(Fortsetzung folgt.)

Heute Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr, entschlief sanft, nach achttägigem, schweren Leiden, an einer Halsentzündung — mein geliebter Gatte,

Gustav Adolph v. Tiedemann,

Ritter des St. Johanniterordens

welches ich in meinen u. meiner Kinder Namen, hiermit theilnehmenden Verwandten und Freunden tief betrübt anzeige. —

Rusfoczin, 5. Juli 1867.

Alexandrine v. Tiedemann,

[168] geb. v. Selchow.

Die Beisetzung findet Dienstag, 9. Juli 10 Uhr Vormittags in Prangschin Statt.

Paul Callam in Berlin,

Niederwallstrasse 15,

Agentur-, Commissions- u. Incasso-Geschäft,

empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Originalpreisen und ohne Speesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis. [169]

Bisher unbekannt!

[170] **Neueste und sicherste Methode**

das **Hühneraugenübel*)**

schnell, gründlich und schmerzlos zu beseitigen, à Flc. 15 Sgr., nebst Gebrauchs-Anweisung.

*) Bisher Familiengeheimniß aus den Papieren eines berühmten französischen Arztes.

Nur **direct**: Berlin, Johanniterstr. 10. II, bei Fr. T. Kunze, Intendantur-Secretair a. D.



80 wollreiche starke Mutterschaafe sind verkäuflich in **Artschau** bei **Danzig.** [171]

Turnfahnen empfiehlt **J. L. Preuss,**

[182] **Portechaisengasse 3.**

Depeschen-Formulare

zur Aufgabe telegraphischer Depeschen hält stets auf Lager die Buchdruckerei von

R. W. Wendt,

[172] Hundegasse 70.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß in Stelle des verstorbenen Secretair Herrn **Hildebrandt** der Gutsbesitzer Herr **Gustav Schwarz in Langenau** provisorisch bis zur nächsten ordentlichen General-Versammlung zum Mitgliede des Aufsichtsraths gewählt ist.

Danziger Credit- und Spar-Bank.

[173] Kempf.

Die Danziger Credit- und Spar-Bank.

verzinst die bei ihr niedergelegten Gelder vom Tage der Einzahlung ab:

a) mit 4%, wenn dieselben zu jeder Zeit und ohne vorangegangener Kündigung,
b) mit $4\frac{1}{2}$%, wenn dieselben nach vorangegangener sechswöchentlicher Kündigung,
c) mit 5%, wenn solche nach vorangegangener dreimonatlicher Kündigung, und
d) mit 6%, wenn sie nach vorangegangener sechsmonatlicher Kündigung

zurückgezahlt werden sollen.

Danziger Credit und Spar-Bank.

[174] Kempf.

Für die Herren Hôtelbesitzer und Gastwirthe.

Dem mehrfach gegen uns geäußerten Wunsche unserer geehrten Abonnenten nachzukommen haben wir **jetzt eine größere Anzahl Mappen zum Einheften der Westpreußischen Zeitung für öffentliche Lokale** anfertigen lassen; welche wir der **dauerhaften Arbeit** und des verhältnißmäßig **billigen Preises** halber bestens empfehlen können. Dieselben sind gegen **12 Sgr. 6 Pf. pro Exemplar** abzuholen in der

Expedition der Westpr. Zeitung,

[175] Hundegasse 70.

Wegen Aufgabe des Geschäfts.

verkaufe sämmtliche Nähtisch-Artikel bedeutend unterm Kostenpreise, so wie auch Besätze u. Knöpfe

Auch habe ich den Rest Kinder-Garderoben

zum Ausverkauf gestellt.

A. Fürst, Breitesthor 131.

[176] NB. Das Waaren-Lager nebst Ladeneinrichtung ist, wenn es gewünscht wird abzulassen.

Schweizer Garten.

Montag, 8. Juli c.

zweites großes Concert

von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regiment No. 4 unter Leitung des Musikmeisters Herrn Buchholz, wozu ergebenst einladet

S. à Porta.

[177] Anfang 5 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Angemeldete Fremde vom 5. Juli 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Wirthschafts-Commissarius Karubski a. Posen, Kaufl. Böckmann a. Stettin, Ortmann, Stremmel, Bernhard u. Michaelis a. Berlin, Göbel u. Schlippe a. Leipzig.

Hotel du Nord. Die Herren: Lieutenant Lemky a. Osterode, Königl. Assistenzarzt Schmidt a. Pr. Stargardt, Rittergutsbes. v. Tevenar a. Domachau.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbesitzer Willich a. Seelen, Gutsbes. Ort a. Zicher b. Tempelburg, Kaufmann Putsch a. Stettin, Claaßen a. Tiegenhof, Posthalter Schicke a. Berent.

Victoria-Theater in Danzig.

Sonntag, 7. Juli.

Das große Loos, große Posse mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel, genannt **„Fortuna's Geburtstag“** von A. L'Arronge, Musik vom Verfasser.

Montag, 8. Juli.

Eine Liebschaft in Briefen, Posse in 2 Akten von A. Baumann, — **Die schöne Galathea,** Operette in 1 Akt von Poly Henrion, Musik v. F. v. Suppé.

[178] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Sonntag, 7. Juli.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [179]

Berliner Börse vom 5. Juli.
Wechsel-Course vom 4.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{3}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151\frac{1}{4}$ bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{3}{4}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$	6. $22\frac{7}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$80\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$80\frac{1}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100R. 3 Woch.	7	$93\frac{3}{4}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$88\frac{7}{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3\frac{1}{2}$	$110\frac{1}{2}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	$81\frac{3}{8}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{7}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 50—52	4	$90\frac{7}{8}$ bz
do. von 53	4	$90\frac{7}{8}$ bz
do. von 62	4	$90\frac{7}{8}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{8}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{3}{8}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{3}{4}$ B
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{3}{4}$ bz
do. neue	4	$89\frac{7}{8}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{8}$ bz
do. „	4	$85\frac{1}{4}$ bz
do. „	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{8}$ B
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$ bz
do „	4	90 bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	77 bz
do. „	4	$84\frac{1}{2}$ bz
do. neue	4	$83\frac{3}{4}$ bz
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	90 B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ B	Sovereigns	6. $23\frac{1}{2}$ G
Gold-Kronen	9. $8\frac{1}{2}$ G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111\frac{1}{4}$ G	Oesterr. Banknoten	$81\frac{1}{2}$ bz
Napoleonsdor	5 $12\frac{3}{4}$ G	Russische do.	$82\frac{1}{4}$ bz
Imp.pr.Zfein	464 G	Polnische do.	— —
Dollars	1. $12\frac{1}{8}$ G		

Eingesandt.

(Oeffentliches Sendschreiben an den Marienburger Correspondenten.) Mit hoher Befriedigung haben wir aus Ihrem Bericht vom 4. d. M. ersehen, daß der Magistrat Ihrer Stadt den Schlacht- und Siegestag von Königgrätz als einen vaterländischen Ehrentag dadurch öffentlich anerkannt hat, daß die Feier desselben vom Rathhausthurme herab durch eine Morgenmusik eingeleitet worden ist und reicher Flaggenschmuck demselben ein festliches Ansehen gab. Wir können Ihnen ganz ergebenst mittheilen, daß zu den Fenstern unseres Rathhauses auch nicht einmal das sonst beliebte Fähnchen herausgehängt war, obgleich der wohlweise Magistrat daran erinnert worden, daß sich eine Flaggendecoration für den preußischen Ehrentag wohl schicke, zumal die benachbarte Königliche Polizeibehörde mit der Dekoration des Geschäftshauses vorgegangen war. [180]

Eingesandt.

München. Die Torf-Industrie nimmt in unserem gewerblich eifrigen Zeitalter an Interesse so erheblich zu, daß von den Projekten verbesserter Torf-Fabrikationsmethoden eines dem andern auf dem Fuße folgt. Trotz der sinnreichsten Gedanken, welche sich in dieser Beziehung schon verwirklicht finden, ist doch eine Fabrikmethode bis vor Kurzem vergebenst angestrebt worden, durch welche Unabhängigkeit von Witterung, Wohlfeilheit des Fabrikates und höchste Leistungsfähigkeit des Letzteren sich günstig mit einander verbänden. In dem Eichhorn'schen Kugeltorfe vereinigen sich nicht nur diese längst gesuchten Vorzüge, sondern es treten auch noch anderweitige Vortheile diesen hinzu, so daß der Kugeltorf zu den glänzendsten und einflußreichsten Erfindungen des Jahrhunderts rechnet. Alle Industriellen und Financiers werden daher die soeben bei Fr. Datterer in Freising erscheinende Brochüre über den Kugeltorf als eine der für sie wichtigsten literarischen Erscheinungen begrüßen, deren Gegenstand der großen, durch die Pariser Weltausstellung repräsentirten industriellen Epoche ganz besonders würdig entspricht. [181]

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.